

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 5.

Laasphe, Mittwoch den 15. Januar 1896.

21. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Entlassungs- und Aufnahme-Prüfungen bei der Präparanden-Anstalt zu Laasphe werden im nächsten Jahre, wie folgt, stattfinden:

I. Entlassungs-Prüfung.

- a. schriftliche Prüfung am 26. und 27. Juni
- b. mündliche „ 29. „ 30. „

II. Aufnahme-Prüfung.

- a. schriftliche Prüfung am 23. und 24. März
- b. mündliche „ 24. „ 25. „

Die Anmeldung zur Aufnahme-Prüfung, sowie solcher Präparanden, welche private Vorbildung genossen haben, zur Entlassungs-Prüfung muß unter Beifügung der vorgeschriebenen Zeugnisse und eines Lebenslaufes bei dem Anstaltsvorsteher Großmann zu Laasphe spätestens 3 Wochen vor dem Prüfungsstermine, die persönliche Vorstellung zur Empfangnahme näherer Weisungen am Abende vor dem ersten Prüfungstage erfolgen.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 13. Januar 1896.

Der nationale Zug, der vor einem Vierteljahrhundert so Großes verrichtete, lebt doch noch kräftig in unserem Volke fort. Das hat sich in den allerletzten Tagen erwiesen, wo britischer Dünkel sich anmaßte, vom deutschen Volke zu verlangen, es solle auf die Wahrung seiner eigenen guten und gerechten Interessen verzichten und eine Politik unterstützen, die mit dem Straßenräuberthum verwechselte Aehnlichkeit hat. Der Streich Jamesons gegen die Boeren-Republik in Südafrika war eine Nichtswürdigkeit; mehr oder weniger deutlich haben dies mit dem deutschen Kaiser alle deutschen Zeitungen ohne Unterschied der Partei ausgesprochen, die ganze Nation hat einmüthig Front gemacht gegen die englische Ueberhebung. In London droht man, schimpft man, hat man deutsche Matrosen geprügelt und deutschen Kaufleuten die Fenster eingeworfen; da zeigt John Bull sich in seiner ganzen Größe als Vertreter des krassesten Egoismus, dem nichts, aber auch gar nichts heilig ist. Die ganze Haltung der Engländer ergibt sich aus dem Gefühl ihrer eigenen Schuld, die sie natürlich nicht einräumen wollen; sie schimpfen weil sie nichts widerlegen können, sie toben, da ihnen nun die fette Beute des Transvaallandes entgangen ist. Und sie ist ihnen entgangen, denn Deutschlands Haltung fällt trotz aller Londoner Schwadronaden hier unendlich schwer in die Waagschale, England kann nichts gegen Deutschlands Willen in dieser Angelegenheit thun, denn Deutschland hat die sichere Unterstützung aller übrigen europäischen Großmächte für sich. Daß Deutschland es wagt, mit den englischen Interessen ernsthaft zu konkurriren, das ärgert die Leute drüben wüthend; dem englischen Dunkel gebührt ein ganz gehöriger Dämpfer, und hat es diesmal noch nicht zu einer beherzigenswerthen Lehre genügt, dann mag es in der Zukunft leicht noch kräftiger kommen. Das Vorgehen des Präsidenten Cleveland in Washington gegen Groß-

britannien war eine Unverschämtheit, die auch bei uns ganz entschieden gemißbilligt worden ist. Das Vorgehen Englands gegen die kleine Transvaalrepublik war ein Verbrechen. Damit ist Alles gesagt, und es bleibt nur zu bedauern, daß am Ende des 19. Jahrhunderts solche Dinge möglich sind.

Das neue Jahr hatte der kaiserlichen Familie bald einen Trauerfall gebracht, in dem Hinscheiden des an einer Lungenentzündung erkrankten greisen Prinzen Alexander von Preußen, des Seniors des Hohenzollernhauses. Der Prinz ist in der provisorischen Domkirche in Berlin vorläufig beigesetzt worden, sein Sarg wird also der erste sein, der später in der jetzt im Bau begriffenen Dom-Grufkirche beigesetzt wird. Der Prinz ist im öffentlichen Leben sehr wenig hervorgetreten, aber der Kaiser hing an diesem greisen Mitgliede seines Hauses mit großer Zuneigung. Mit der Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen, die nunmehr stattgefunden hat, kommt etwas Leben auch wieder in unsere innere Politik. Die Verhandlungen haben mit der Beratung des wichtigen Börsenreformgesetzes begonnen, das an eine Kommission geht, und die prinzipiellen Erörterungen der übrigen wichtigen Gesetze werden folgen, nach welchen dann Raum wird für die Etatsberatung. Steuervorlagen werden, wie bekannt, den Reichstag mit Ausnahme des neuen Zuckersteuergesetzes nicht beschäftigen; es ist auch mehr als fraglich, ob noch in diesem Frühjahr die Reorganisation der vierten Bataillone der Reichsarmee innerhalb des Rahmens des heutigen Friedensstandes des Heeres das Parlament beschäftigen wird. Die Besprechungen hierüber dauern im Berliner Kriegsministerium wie bekannt, schon längere Zeit, aber das Thema ist zu schwierig, als daß eine baldige Regelung zu erwarten wäre. Auf eine glatte Erledigung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich hofft die Reichsregierung, aber die Sehnsucht nach diesem neuen Gesetzeswerk ist in Mittel- und Süddeutschland minder groß, als man wohl in Berlin annimmt. Die Gerichte, nach welchen Gouverneur von Wismann beabsichtigen sollte, seinen Posten in Deutsch-Ostafrika niederzulegen, haben erfreulicherweise keine Bestätigung gefunden. Denn wenn je ein Mann für ein Amt so recht paßte, so ist es der Major von Wismann für den Posten des Gouverneurs in Deutsch-Ostafrika; da mag lieber jeder andere Beamte oder Offizier aus dem deutschen Schutzgebiete weichen als gerade dieser. Hat doch Wismann nur durch das Gewicht seines Namens Erfolge erzielt, welche die Gouverneure von Soden und von Schele mit Waffengewalt sich vergebens zu erreichen bemühten. Die deutsche Armee hat den einzigen bürgerlichen kommandirenden General, Excellenz Lentze, welchen sie nun schon eine ganze Reihe von Jahren bejassen, verloren; freilich nicht durch den Tod, denn General Lentze ist in den erblichen Adelsstand erhoben worden.

Im Auslande ist es, abgesehen von den tobenden Engländern, zur Zeit noch ziemlich still; die parlamentarischen Verhandlungen nehmen überall erst wieder ihren Anfang, und damit wird erst den politischen Preisen es wieder möglich, von sich reden zu machen. Das gilt vor Allem von Paris, wo man übrigens, wie hier gleich bemerkt sein mag, in den Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und England die deutsche Partei nimmt. Die Deutschen liebt man an der Seine gewiß nicht, aber für die Engländer mit ihrer Ländergier hegt man doch erst recht keine Sympathien. Das Interesse der Pariser für politische Dinge ist, wie hinlänglich bekannt, schon seit Jahr und Tag gering, wenn nicht gerade etwas ganz Besonderes vorliegt, und momentan ist die Ballchronik für sie wichtiger als die politische. Zu wirklich ersten Kämpfen ist es zwischen Italienern und Abessinier noch nicht wieder gekommen, wenn auch der Anmarsch der letzteren gegen die italienischen Stellungen zweifellos ist. Der italienische Oberbefehlshaber General Baratieri gewinnt damit Zeit, die Hauptmacht der für ihn von Europa abgeordneten Verstärkungen heranzuziehen, was ihm trotz der früher zur Schau getragenen großen Siegeszuversicht doch wohl ganz angenehm ist. Einem Feinde von 80,000—100,000 Mann gegenüber fallen 15,000 Mann europäischer Truppen ganz bedeutend ins Gewicht. Hat General Baratieri sein ganze Armeekorps beisammen, kann ihm ein rascher und völlig entscheidender Schlag nicht allzu schwer werden.

Ein wichtiges Jahr beginnt für Oesterreich. Der Nationalitätenhater hatte bekanntlich zu einer Parteipflicht im Wiener Reichsrath geführt, welche gegen unsere deutschen Parteiverhältnisse, die doch genug im Argen liegen, noch wahrhaft golden erscheinen. Der Mangel einer wirklich festen Mehrheit machte auch das Fortbestehen der beiden letzten Ministerien Taaffe und Windischgrätz unmöglich. Der heutige Premierminister Graf Badeni versucht nun bekanntlich seit einigen Wochen mit tschechischen Abgeordneten aus Böhmen zu einem festen Einvernehmen zu kommen, und die Deutschen haben hier den äußersten Anlaß, auf ihrer Hut zu sein; sie wissen ja, wie früher Graf Taaffe seine Freundschaftsbände mit Gehen aus deutschem Leder schnitt. In den nun beginnenden parlamentarischen Verhandlungen werden diese Dinge zur Sprache kommen, und natürlich auch, die leidige Wiener Bürgerfrage, die noch genug zu schaffen machen wird.

Die Spanier haben so lange auf dem Papier gesiegt, bis es beim besten Willen nicht mehr weiter ging. Erst vor zwei Wochen, wollten bekanntlich die spanischen Generale die Hauptmacht der Aufständischen in der Provinz Matanzas total vernichtet haben, und als die cubanischen Aufständischen das Gegenteil behaupteten, wurden von Madrid aus so viele Siegesdetails ins Feuer geführt, daß man am Ende die Sache doch für wahr halten mußte.

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Bestürzt verließ der alte Diener das Zimmer; er begriff die Heftigkeit seines Herrn nicht, das Auge desselben hatte ihm indeß verrathen, wie gewaltig er erregt war und in solchem Augenblicke war es am klügsten, sich von ihm so fern wie möglich zu halten.

„Der Freiherr war an das Fenster getreten und blickte erregt auf den Hof. Die Worte des Schulzen klangen noch wie ein Hohn in ihm nach. Er sollte seinen Arbeitern und Knechten den Befehl erteilen, seinen Sohn zu verfolgen! Er sollte behilflich sein, ihn aufzufinden, während er mit Freunden Tausende gegeben haben würde, wenn er ihn in völliger Sicherheit gewußt hätte!“

Die Thüre wurde leise geöffnet, die Excellenz trat ein, er hörte es nicht, denn noch immer erregt, trommelte er mit den Fingern am Fenster, als ob er dadurch sein Blut beruhigen könne.

Die Dame näherte sich ihm einige Schritte und blieb dann stehen; einige Minuten lang wartete sie, ob er ihre Anwesenheit bemerken werde.

„Herr Neffe,“ sprach sie dann.

Schnell wandte der Freiherr sich um.

„Ah, Frau Tante!“ rief er. „Entschuldigen Sie ich hatte Ihr Kommen nicht gehört.“

Er geleitete sie zum Sopha und bat sie Platz zu nehmen.

„Sie werden ahnen, weshalb ich Sie habe bitten lassen, zu mir zu kommen,“ sprach er dann, indem er stehen blieb. „Ich habe Sie einmal in meine Ver-

hältnisse eingeweiht und möchte deshalb nichts unternehmen, ohne zuvor Ihren klugen Rath gehört zu haben.“

Die alte Dame verneigte sich dankend, ihre alten Wangen rötheten sich sogar. Sie hatte aus dem Munde des Freiherrn nie eine Schmeichelei gehört und war deshalb berechtigt, seine Worte als seine wirkliche Meinung aufzufassen.

„Ich weiß, daß Robert seiner Haft entflohen ist,“ bemerkte sie.

„Ja. Diese Nachricht hat mich sehr erfreut, ich bin jedoch nicht ohne Besorgniß, daß er wieder ergriffen wird. Man vermuthet — und auch ich glaube dies — daß er sich hierher gewandt hat und bietet Alles auf, um ihn wieder zu verhaften. Die ganze Gegend soll durchsucht werden und die Bauern haben sich erboten, dabei behilflich zu sein! Es darf nicht geschehen!“

„Seine Flucht spricht für seine Schuld — er hat sich dadurch selbst verrathen,“ bemerkte Renate. „Wissen Sie, Herr Neffe, ob er sich hierher gewandt hat?“

„Nein, ich vermuthete es indeß. Er muß das Land verlassen, und dies kann er nicht ohne die nöthigen Mittel; ich würde sie ihm gern — gern geben, wenn ich wüßte, wie ich sie in seine Hände gelangen lassen könnte.“

Die Excellenz sann nach.

„Heute wird dies unmöglich sein!“ erwiderte sie endlich. „Wo wollen Sie den Flüchtigen finden? Sie dürfen ohnehin nicht verrathen, welchen Antheil Sie an ihm nehmen.“

„Morgen ist es vielleicht schon zu spät!“

„Ich glaube nicht,“ fuhr Renate ruhig fort. „Hat er sich hierher gewandt, so wird er hier, wo ihm jeder

Schlupfwinkel bekannt ist, seinen Verfolgern am leichtesten entgehen. Warten Sie es ab, Herr Neffe, dies ist nach meiner festen Ueberzeugung das Beste.“

„Gut, ich will es thun, es wird freilich ein schwerer Tag für mich werden,“ gab Bassendorf zur Antwort. „Ist es nicht wie ein Hohn des Geschicks, daß mein Sohn als Mörder verfolgt wird — hier, unmittelbar unter meinen Augen? Hätte ich wenige Tage früher erfahren, daß mein Blut in seinen Adern fließt, so würde es mir möglich geworden sein! Gegen die beiden kleinen Worte: „zu spät“ ist mein ganzes Vermögen ohnmächtig!“

„Herr Neffe,“ sprach die alte Dame indem sie sich erhob, mit ernster, fast feierlicher Stimme. „Unsere Beruhigung hängt zumeist von dem ab, was wir zu thun fest gesonnen sind, und nicht von dem, was das Geschick uns zu thun gestattet. Kann ich Ihnen irgend wie helfen, so verfügen Sie über mich, ich bin zu Allem bereit, was Sie von mir verlangen.“

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete Bassendorf, indem er sich mit Gewalt faßte.

Die Excellenz verließ das Zimmer und auch den Freiherrn duldete es nicht lange in demselben. Die Luft in ihm schien ihn zu erdrücken. Er ließ sein Pferd satteln und ritt hinaus in den Wald — vielleicht führte der Zufall oder das Glück ihm Den entgegen, auf den seine Gedanken und Sorgen gerichtet waren.

Die Auffindung des Entflohenen nahm den Charakter einer großen Treib- und Jagd an. Der Polizeikommissär Zriebs war eingetroffen, um die Nachforschung zu leiten, weil er den Gendarmen weniger Scharfsinn zutraute. Außer einer Anzahl Bauernburken hatten sich ihm noch mehrere Förster mit ihren Jagdgehilfen

Aber wer die Wahrheit sagte, waren die Cubaner; heute stehen sie vor der Hauptstadt Havana, deren Fall die ganzen reichen spanischen Kriegsmaterialien in ihre Hände geben würde. Havana ist von 20,000 Mann Militär und 40 000 bewaffneten Bürgern verteidigt; aber gerade in der Stärke der letzteren liegt ein beunruhigendes Moment, weil Niemand dafür bürgt, daß diese 40 000 nicht plötzlich mit den Aufständischen gemeinsame Sache machen, und dann sind die Spanier geliefert. In Madrid schaut man die Dinge sehr düster an, und der immer wahrscheinlicher werdende Verlust von Cuba muß auf die spanischen Regierungsverhältnisse natürlich einen schweren Rückschlag üben. Der Stern des hispanischen Staates, der schon lange trüb schimmerte, ist ganz im Verschwinden. Was endlich die Türkei angeht, so heißt es, daß die Aufständischen in Zeitum nunmehr die Vermittelung der Konjunktur angenommen haben, so daß vor der Hand die Feindseligkeiten ruhen.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1871.

Verailles, 13. Jan. Gestern Nachmittag nahm das 3. und 10. Korps Le Mans, und das 9. und 13. ging siegreich südlich bei St. Cornille vor. Große Vorräte genommen; andere Details fehlen noch.

Verailles, 13. Jan. Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl, dessen Korps seit dem 8. unter fortwährenden siegreichen Kämpfen die Armee des Generals Chanzy aus der Gegend von Vendôme bis auf Le Mans zurückgedrängt, nahm am 12. Nachmittags diese Stadt und warf den Gegner gleichzeitig aus seinen nordöstlich davon befindlichen Stellungen bei St. Cornille. Große Vorräte wurden in Le Mans erobert. Die feindliche Armee ist im Rückzuge. — Vor Paris Fortsetzung der Beschließung mit gutem Erfolge und unter unbedeutendem diesseitigen Verluste.

Verailles, 13. Jan. Vor Paris wurde bei anhaltendem Nebel ein ruhiges Feuer von unseren Batterien gegen die Werke und die Stadt unterhalten. Der Feind antwortete nur matt. Diesseitiger Verlust an Toten und Verwundeten: 2 Offiziere, 9 Mann. — Feldmarschall Prinz Friedrich Karl meldet aus Le Mans: Der Feind zieht sich theils auf Alençon, theils auf Raval zurück, verfolgt von den diesseitigen Kolonnen. Von der Armee des Generals Chanzy fielen in den ununterbrochenen Kämpfen vom 6. bis zum 12. allein über 16,000 ungewundete Gefangene in die Hände der zweiten Armee; außerdem wurden ihm 12 Geschütze resp. Mitrailleuren abgenommen. 6 Lokomotiven und 200 Wagen wurden erbeutet.

Verailles, 14. Jan. In der Nacht vom 13. zum 14. erfolgten heftige Ausfälle aus Paris gegen die Positionen der Garde bei Le Bourget und Drancy, des 11. Korps bei Meudon und des 2. bayerischen Korps bei Clamart, welche überall siegreich zurückgeschlagen wurden. Rückzug des Feindes an einzelnen Stellen fluchtartig.

Verailles, 15. Jan. Das Feuer der Forts Issy, Vanvres und Montrouge hat am 14. fast gänzlich geschwiegen. Die Beschließung der Befestigungen und der Stadt wird ununterbrochen fortgesetzt. Diesseitiger Verlust ganz unbedeutend. v. Pöbelski.

Verailles, 15. Jan. Von den in der Verfolgung der geslagenen Armee des Generals Chanzy befindlichen Kolonnen gehen folgende Meldungen über den 14. ein: General v. Schmidt fand bei Chapelle (S.) 2 1/2 Meile nordwestlich Le Mans, eine feindliche Division in Barry (?). Sofort energisch angegriffen, ging diese in regelloser Flucht auf Raval zurück, über 400 Gefangene in unseren Händen lassend. Der diesseitige Verlust an Toten und Verwundeten bestand nur in einem Offizier und 19 Mann. Das Lager von Contie wurde nach wenig Schüssen besetzt und große Vorräte an Waffen, Munition und Proviant erbeutet. Beaumont wurde nach leichtem Strassengefecht besetzt, 40 Munitionswagen genommen und etwa 1000 Gefangene gemacht. — Ferner wird gemeldet, daß am 14. ein Detachement unter General v. Kankau in Briare von größeren feindlichen Abtheilungen angegriffen wurde, jedoch unter geringem eigenen Verluste sich durchschlug.

Brevilliers, 15. Jan. Der Feind griff mich heute mit aufsteigend 4 Korps von Chagey bis Montbéliard lebhaft, besonders mit Artillerie an. Auf allen Punkten ist der Angriff zurückgeschlagen und meine Positionen wurden auf keiner Stelle durchbrochen. Diesseitige Verluste zwischen 300 und 400 Mann. Der Kampf dauerte von Morgens halb 9 Uhr bis Abends halb 6 Uhr.

Verailles, 16. Jan. General v. Werder ist gestern von Bourbaki mit 4 Korps in seiner Position vor Belfort bei Montbéliard und Chagey angegriffen worden und hat in einem sechsstündigen Kampfe alle Angriffe abgeschlagen, so daß an keiner Stelle der Feind die Stellung durchbrach. Verlust nur 300 bis 400 Mann. Hauptächlich Artilleriekampf. Bei Le Mans ist die

angeschlossen und sie waren ihm um so willkommener, weil sie den Wald genau kannten.

Wie zu einer Jagd ausgerüstet zogen die Männer an dem Hause, in welchem die alte Dorothea wohnte vorüber. Christine sah sie nahen und wie gebannt blieb sie vor der Thüre stehen, sie wußte, was die Männer beabsichtigten, auch ihr Herz schlug schneller und bange.

„Se, Christine, weißt Du nicht wo sich Dein Bruder versteckt hat?“ rief ihr einer der Bauernburschen zu.

Sie schweig.

„Die verräth ihn nicht, denn die beiden Vögel sind in demselben Neste aufgewachsen!“ rief ein Anderer. „Wir wollen den Mörder des Försters schon auffinden und dann werden wir ihm die Flügel so sehr beschneiden, daß er nicht wieder davonfliehet! Wir wollen ihn hier durchführen und dann sollst Du ihn noch einmal sehen. Es wird wohl das letzte Mal sein, wenn Dich das Gesicht nicht etwa im Gefängnisse mit ihm zusammen führt. Ihr gehört ja zusammen und ich denke deshalb, daß Du ihn nicht verlassen wirst!“

Auch jetzt erwiderte das Mädchen kein Wort, allein ihre dunklen Augen ruhten halb verachtend, halb drohend auf dem, der sie verhöhte.

Der Kommissar gebot dem Burschen zu schweigen. Er liebte solch Renommiren nicht, ohnehin hatte Robert durch die Kühnheit mit der er seine Flucht durchgeführt, ihm Achtung eingeflößt. Hundert, die sich gleich sehr nach der Freiheit geseht, würden vor dem, was er gethan, bange zurückgeschreckt sein. Er würde ihm gern die Freiheit gönnen haben, wenn sein Beruf dies gestattete hätte. Er trat auf Christine zu.

„Du weißt daß Dein Bruder aus dem Gefängnisse entflohen ist?“ fragte er.

„Ja.“

„Er ist hier gewesen.“

„Nein,“ gab Christine zur Antwort.

Das Auge des Kommissars ruhte forschend auf

Zahl der Gefangenen auf 20,000 gestiegen; während des Rückzuges des Feindes nach Alençon nördlich und nach Raval westlich wurden auch noch fortwährend Kriegsmaterial und Vorräte erbeutet, sowie 4 Lokomotiven und 400 Waggons.

Verailles, 16. Jan. Vor Paris trat der Feind auf der Südfront mit neuen Batterien auf, deren Feuer jedoch erfolgreich bekämpft wurde. Diesseitiger Verlust: 2 Offiziere und 7 Mann.

Verailles, 16. Jan. Am 15. hatte Major v. Köppen vom 77. Regiment bei Marac, nordwestlich Langres, ein 1 1/2 stündiges Gefecht gegen etwa 1000 Mobilgardes, welche unter Verlust von einer Fahne in wilder Flucht auf Langres geworfen wurden. — Die bis heute vorliegenden Berichte der zweiten Armee bezeugen unsern Gesamtverlust an Toten und Verwundeten in den siegreichen Kämpfen vom 6. bis 12. d. M. auf 177 Offiziere und 3203 Mann. Dem Feinde wurden bis jetzt über 22,000 ungewundete Gefangene, 2 Fahnen, 19 Geschütze, über 1000 beladene Fahrzeuge und außerdem eine Menge von Waffen, Munition und Armeematerial abgenommen. — Vor Paris dauert das Feuer unserer Batterien in wirksamer Weise und mit geringen Verlusten fort.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Kachbrot mit Butter und Zucker gebacken.]

A Der Transvaal-Lärm hat wieder bedeutend nachgelassen, die Engländer, welche sich anfangs so grimmig für ihre auf der Rauberepedition in die südafrikanische Republik zu Schanden gekommenen Landsleute in's Zeug legten, haben glücklich einen Sündenbock und damit den der „Würde der Nation“ entsprechenden Ausweg aus der unangenehmen Angelegenheit entdeckt. Der Freiheitskämpfer soll sich vor Gericht wegen des ungelegenen Vorgehens verantworten und der selbstverleichte Staatsmann des Kaplandes muß das Mischen des Ansehles als Uebertreter königlicher Befehle mit dem Verluste seines Amtes büßen. Zwischen dem Londoner Ministerium und dem Präsidenten von Transvaal werden fortwährend abgedruckte Telegramme in den verbindlichsten Tönen der Anteilnahme, der Entschuldigung und des Dankes gewechselt, und die ganze Geschichte wird jetzt von der englischen Presse als ein zwar bedauerlicher Zwischenfall dargestellt, der aber keineswegs geeignet ist, das völlerliche Einvernehmen der englischen und holländischen Rasse in Südafrika irgendwie zu stören, oder gar einer fremden Macht eine Einmischung in die intimen Verhältnisse der beiden alten, guten Freunde zu gestatten.

Der Zweck dieser in Pongseim getauchten Bienen ist zu durchsichtig um einer Erklärung zu bedürfen. Die Entgehung darüber, ob Südafrika ganz in den großen Sud Großbritannien fallen soll, ist höchstens aufgehoben, das wissen die Bienen ebenso wie das deutsche Reich, dessen Diplomatie bisher nie die Gefügigkeit hatte, eine ernste Sprache zu führen, wenn der Gegenstand nicht die Mühe lohnte und wenn sie nicht von vorneherein entschlossen war, im Falle der Noth auch mit Thaten vorzugehen. Ueber kurz oder lang wird die Entscheidung über das Schicksal Südafrikas fallen, denn die dort herrschende Spannung ist zu hochgradig und natürlich um sich durch sanfte Stütze des Londoner Cabinets aus der Welt schaffen zu lassen. Es wird deshalb zweckmäßig sein, wenn wir einmal den Streitkräften und der Heeresorganisation der Bienen einige Zeilen widmen.

Die Kriegsmacht der südafrikanischen Republik besteht aus allen wehrhaften Männern des Landes von 16–60 Jahren und, wenn nöthig, aus allen Jünglingen, die der Regierung unterstehen und etwa 60 000 Mann unter 31 Hauptlingen in's Feld stellen können. Die Mobilisirung der Bienen geschieht auf Befehl des Präsidenten durch den Kommandant-General Joubert. Dieser übermittelte den Befehl den Kommandanten der 17 Districte, in die das Land eingetheilt ist, und diese wieder an die 64 Feldforneiten und die 42 Apizzenforneiten der 64 Wisten (Bezirke). Sofort nach Empfang der Einberufung setzen sich die durchweg berittenen Komneiten nach dem gefährdeten Punkte in Bewegung. Wenn alle Bürger dem Aufruf Folge leisten, besteht das Heer aus 13503 Männern von 18–34 Jahren, 6564 im Alter von 34–50 Jahren und 3856 Mann unter 18 und über 50 Jahren; in Gesamtstärke 29923 weisse Krieger. Zu diesen kommt das Korps der Landespolizei und Artillerie, das über 120 Mann, 6 leichte, 6 schwere Feldgeschütze, 4 leichte, 2 schwere Maschinengewehre und eine Mitrailleuse verfügt. Die letztere Abtheilung ist eine stehende Truppe und wohlausgerüstet in der Bedienung ihrer Waffe. Eine Uniform tragen die Bienen nicht, doch ist ihre Tracht zu übernehmend, daß man eine ansehnliche Truppe wohl für uniformirt halten könnte. Eine „Baize“, kurze Jacke aus englisch Leder, eine Hohe aus demselben Stoff und ein Schlapphut aus grauem Filz bilden den Anzug. Ueber der Jacke tragen sie einen Hüftgurt, der die Patronen enthält. Das von

ihrem Gesichte, dort wollte er die Wahrheit lesen, allein ruhig unerschrocken hielt sie seinen Blick aus.

„Ich weiß, daß er hier gewesen ist,“ wiederholte er. „Er ist nicht hier gewesen,“ entgegnete Christine ohne sich im Geringsten einschüchtern zu lassen.

Sollte dieses einfache Mädchen wirklich im Stande sein, ihn zu täuschen? Sollte die Erfahrung seines Auges an der Ruhe und Festigkeit desselben gescheitert sein?

Er schritt mit den Männern in den Wald. Seine Vermuthung, daß der Flüchtling sich hierher gewandt habe, war erschüttert, er bezweifelte es sogar, dennoch mochte er der Durchsuchung des Waldes nicht entgegen-treten.

Wie bei einem Treibjagen vertheilten sich die Männer und schritten, durch nicht allzu große Zwischenräume von einander getrennt, durch den Wald hin. Die Förster und Jäger hatten ihre Hunde mitgebracht und waren der festen Ueberzeugung, daß sie den Entflohenen, wenn er sich im Walde befand, nothwendig auffinden müßten. Mit unsagbarer Angst blieb Christine zurück. Wenn Robert schlief und seine Verfolger nicht nahen hörte, wenn es ihm nicht gelang, zu entkommen? Sie war nicht im Stande, diesen Gedanken weiter zu denken, denn ihre Brust zog sich krampfhaft zusammen. Sie dachte daran, zu ihm zu eilen, um ihn zu warnen, wo sollte sie ihn indessen suchen? Sie durfte seinen Namen nicht rufen, weil sie ihn dadurch verrathen konnte, und selbst wenn sie von seinen Verfolgern im Walde gesehen wurde, so mußte sie den Verdacht erwecken, daß sie ihn gesucht habe, um ihn zu warnen.

Bergebens sann sie nach, wie sie ihn benachrichtigen könne, sie fand kein Mittel, sondern mußte abwarten, ob ihm das Glück zur Seite stand.

Unendlich langsam rannen für sie die Stunden dahin, mehr als einmal glaubte sie, daß ihre Kräfte nicht ausreichen würden, dann raffte sie sich wieder gewaltig auf und ihr starker Wille siegte.

Am Nachmittage kamen die Männer endlich zurück,

der Regierung gelieferte Gewehr, System Henri Martini, ruft mit dem Kolben im Steigbügel. Wie schnell die Mobilisirung des Bauern-Heeres vor sich geht, erhellt die Thatfache, daß 1890, als die englischen „Littlanders“ in Johannesburg die Flagge von Transvaal zerrissen hatten, nach der am Abend erlassenen Mobilisirungsorder schon am nächsten Morgen um 5 Uhr 800 Buren in die Stadt einrückten. Die fortwährenden Kämpfe mit Engländern und Eingeborenen, ebenso wie Jagd und Steppenleben haben die Buren zu vorzüglichen Schützen und geschickten Krieger gemacht, mit denen europäische Truppen einen um so härteren Stand haben, als ihnen die Ausnutzung des eigenthümlichen Geländes nicht so bekannt ist wie jenen.

Wie soll es anders werden?

[Kachbrot verbacken.]

II.

Die kindliche Seele ist einem Garten vergleichbar; denn so wie hier gute und böse oder schlechte Pflanzen zusammenaufwachsen, so auch im Inneren des Kindes gute und schlechte Regungen. Jedoch ein feinem Verstand treu ergebener Gärtner läßt nicht das Unkraut mit den guten Pflanzen zusammen, sondern er jätet, er rodet es mit fleißiger und geschickter Hand aus. Doch die nützlichen Pflanzen kommen nicht von selbst, sondern sie entstehen aus gutem Samen, den der Gärtner in die lockere Erde hineinlegt. Keimer und sprossen dann die Samen, so pflegt er die jungen Pflänzchen mit fürsorgender Hand und schüttet sie vor allen Unbilden, so gut er kann. Der Mutter schönster Garten müßte nun die Seele des Kindes sein, den sie auch als eine fürsorgende, liebe Gärtnerin pflegen müßte. Würde sie sich diesen Garten zu ihrem Arbeitsfelde erwählen, so könnte sie Früchte erzielen, die ihr unvergängliche Vorbeeren einbrächten; denn „eine schöne Menschenseele finden, ist Gewinn.“ In diesem Garten müßte sie auch pflanzen und pflegen, jäten und roden, denn wie aus einem Boden nützliche Pflanzen und Unkraut kommen, so entspringen auch aus der Seele des Kindes die Begehungen, die Quelle für das unfruchtbare und stülpliche Wollen. So wie der Gärtner nicht Beides bis zur Reife beieinander läßt, sondern das Unkraut von den guten Pflanzen trennt, so muß auch die Mutter danach trachten, daß das unfruchtbare Wollen im Keime erstickt, und das stülpliche Wollen desto kräftiger werde. Zweierlei ist es also, was die Mutter zu thun hat, um in ihrem Kinde einen stülplichen Charakter anzulegen — und welche Mutter wollte das nicht?

Sie muß, wie Jean Paul es sagt, das Schlechte unterhöhlen und das Gute erheben! Das Schlechte muß unterhöhlen, das unfruchtbare Wollen muß im Keime erstickt werden, wenn ein stülplicher Charakter angeboren werden soll. Dieses Unterhöhlen des Schlechten wird durch eine strenge Ordnung der Lebensweise und durch die Gewöhnung an Regelmäßigkeit in allen Bethätigungen besorgt. Es müssen ferner die kindlichen Begehungen, aus denen ein Wille sich nicht bilden soll, durch Aussicht und Drohung, ja selbst durch die Strafe zurückgedrängt werden. Sie soll das Gute erheben! Wer dachte hier nicht an die Gewöhnung zum Gehorsam, Fleiß, zur Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Pünktlichkeit, Mäßigkeit, Sparsamkeit! Zu diesen den sog. niederen Tugenden, weil sie keine Einsicht in ihr Wesen zur Voraussetzung haben, gesellen sich dann noch die höchsten Tugenden, wie Wissenschaftigkeit, Wohlwollen, Wahrhaftigkeit, Treue und Redlichkeit. Nur durch den Erwerb der ersten genannten Tugenden ist die Ausbildung der stülplich höher steigenden möglich. Darum ergeht die Mahnung an die Mütter: Sorgt für Ausbildung des Gehorsams, des Fleißes, der Reinlichkeit u. Die Erreichung dieses Zieles ist wahrlich keine Kunst; Geduld und Beharrlichkeit führen zum Ausgang.

Wie erziehe ich denn nun mein Kind zum Gehorsam? Es ist nichts einfacher wie das. Gebiete Deinem Kinde so wenig wie eben möglich, halte dann aber an dem einmal Gebotenen unweigerlich fest.

Wie wenig seitens der Mütter zur Ausbildung der Tugenden Reinlichkeit, Pünktlichkeit und Ordnungsliebe gethan wird, das kann wohl am besten ein Lehrer der kleinen beurtheilen, und das um so mehr, wenn es eine in beschränkten Verhältnissen bestehende Volksschule ist; denn der größere Theil der Schüler gehört den ärmern Klassen an, die unter dem Druck der Sorge um das tägliche Brod leiden. Alle Widerwärtigkeiten, die daraus folgen, stellen sich dem edlen Wirken des Erziehers entgegen. Ein Kind, das zu Hause an Unordnung und Unpünktlichkeit gewöhnt ist, wird auch in diesen Fehler noch verfallen, wenn es Mitglied der Schulgemeinde geworden ist. Da heißt es dann für den Lehrer, Mittel und Wege finden, um diesen Schandrian zu befechtigen. Wehe ihm aber, wenn er beim Befestigen dieser Uebelstände etwas zu fest aufdrückt. Wie nun eine Mutter ihr Kind zur Reinlich-

langsam, ermüdet und verdrießlich. Schon von ferne sah sie, daß Robert nicht bei ihnen war, sie hatten ihn nicht gefunden, und sie preßte die Hand auf das freudig pochende Herz, um nicht laut aufzujubeln. Nun war Alles gut! Sie ließ sich vor dem Hause auf der Bank nieder und sah die Männer dem Dorje zu ziehen. Frohlockend blickten ihre dunklen Augen ihnen nach.

Jetzt lebte nur noch der Gedanke in ihr, daß sie, wenn der Abend hereingebröchen war, zu Robert eilen werde. Sie wußte, daß er sie an der verabredeten Stelle erwarten werde.

Und der Abend kam. Unter dem Vorwande, sich zeitig zur Ruhe zu legen, begab sie sich auf ihre Kammer. Denn Dorothea sollte um ihren Gang nicht wissen. Heimlich verließ sie dieselbe und das Haus. Vor demselben stand sie lauschend still, um sich zu überzeugen, daß Niemand in der Nähe war, der sie beobachtete. In der Hand hielt sie ein kleines Paket mit Brod und Branntwein, welches sie Robert bringen wollte. Dann eilte sie in den Wald, schlug aber zunächst die entgegengesetzte Richtung ein, weil der Gedanke, daß sie beobachtet werden könne, sie ängstigte.

Auf einem Umwege eilte sie zu der verabredeten Stelle, sie kannte den Wald so genau, daß es ihr gleichgültig war, ob es Tag oder Nacht war. Die Eulen ließen ihren heiseren Schrei über ihr in den Bäumen ertönen, ein Reh sprang vor ihr auf und brach durch das Gebüsch, sie bemerkte es kaum, denn sie kannte keine Furcht. Wachte sie doch daß sie die Thiere weniger zu fürchten hatte als die Menschen.

Auch im Walde stand sie wiederholt still, um zu lauschen. Ihr Puls schlug vor Aufregung fieberhaft schnell, sie konnte den Augenblick nicht erwarten, in welchem sie den sah, dem ihr Herz gehörte.

Endlich hatte sie die Stelle erreicht, ihr Auge blickte suchend umher und schien die Dunkelheit durchdringen zu wollen. Endlich sah sie eine Gestalt hinter einem

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers und Königs findet am
Montag den 27. d. Mts. Abends 7½ Uhr
im Saale des Gasthofes zur Fasanerie ein

Festmahl
statt, zu welchem hierdurch mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung wir ergebenst einladen.

Der Preis des Gedeckes ohne Wein beträgt 2,50 Mk.
Zur Anmeldung der Theilnahme liegen bis einschließlich **Mittwoch den 22. d. M.** Listen in sämtlichen Wirthschaften der Stadt aus.
Zugleich fordern wir unsere Mitbürger auf, an diesem hohen Festtage, sowie am **26. d. Mts.**, (Feier des Kriegervereins) durch zahlreichen Flaggenschmuck der Häuser ihrer Festesfreude und ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck geben zu wollen.

Laasphe, den 13. Januar 1896.

Der Magistrat.
Geisler. Schuppener. Schröder. Fischer.

Webgeschirre für Leineweber

sind stets in bekannter bester Qualität vorrätig. Geschirre mit und ohne Stahlmailons, Riether (Kämme) von Spanisch Rohr und Stahl und versende zum Fabrikpreise unter Nachnahme per Post franco. Flachs, Werg und Hanf vertausche gegen Garn und lasse auch spinnen.

Joh. Kreuz, Webgeschirr-Fabrik in Siegen.

Musverkauf.

Sämmtliche Winterfächer werden wegen vorgerückter Jahreszeit zu äußerst billigen Preisen abgegeben.

Bei Einkauf von drei Mark und darüber gewähre einen besonderen Rabatt. Gleichzeitig mache auf eine große Parthie **Necke** in sämtlichen Manufakturartikeln aufmerksam, welche zu Spottpreisen abgebe.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans, Grndtebrück.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehlen als passende Geschenke
goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren
Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen
in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigst vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Vor
Nachahmungen
wird gewarnt!

Ein

Vor
Nachahmungen
wird gewarnt!

kräftiger Magen
und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich gefundenen Kräuterkräutern mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammenfassung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25 u. Mk. 1.75** in:
Biedenkopf, Battenberg, Hilsenbach, Netphen, Straßbergbach,
Gladenbach, Dillenburg, Haiger, Ferndorf, Grombach, Weidenau, Siegen u. s. w., in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Die Feier des 25jährigen Gedenktages der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches

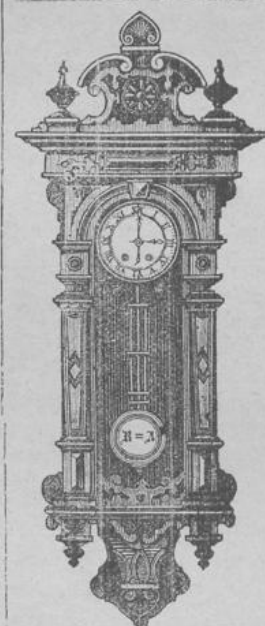
soll in unserer Stadt in folgender Weise festlich begangen werden:

Samstag den 18. d. M. Morgens 6½ Uhr Völlerchüsse.
" 7 " Reveille u. Choralblasen.
" 8 " Festgeläute sämtlicher Glocken.
" 11-12 " Festmusik auf dem Wilhelmshöhe.
Abends 8 Uhr Bierabend im Saale des Herrn L. Koch.

Sonntag den 19. d. M. Morgens 10 Uhr Kirchgang.
Indem wir die Bürger unserer Stadt ersuchen, durch Flaggen der Häuser der Stadt ein festliches Aussehen an diesem hochbedeutenden patriotischen Festtage zu geben, laden wir die Einwohner unserer Stadt und der Umgegend, vor Allem aber die alten Krieger, welche unter Einsetzung ihres Gutes und Blutes die Einheit des Deutschen Vaterlandes haben miterkämpfen helfen, zu einer recht zahlreichen Betheiligung an der Festfeier ergebenst ein.

Laasphe, den 13. Januar 1896.

Der Magistrat
Geisler. Schuppener. Schröder. Fischer.



W. Stähler,

Uhren- und Goldwaarenlager,

Laasphe

empfehlen alle Arten

Taschenuhren.

Regulateure, Wand- und Weckuhren
sowie die neuesten Muster in Schmucksachen
in Corall-, Granat-, Gold-, Silber-
und Doublé
zu billigst gestellten Preisen.

Reparaturen aller Art
werden aufs sorgfältigste ausgeführt.

J. Hansen,

pract. Vertr. der
**Homöopathie und Natur-
Heilkunde,
Birkelbach,**

behandelt mit gutem Erfolge alle
heilbaren inneren und äußeren
Krankheiten, besonders Hals-, Lun-
gen-, Nerven-, Magen-, Unter-
leibs-, rheumatische und Kinder-
krankheiten.

Rhein-, Mosel- und Rothweine,

Niederlage der Firma
Wilh. Wasum, Bacharach
bei

Emil Dürsch.
Grndtebrück.
Verkauf zu Originalpreisen außer
dem Hause.

Beste

Fleischhackmaschine

der Gegenwart in allen Größen
für Metzger und Haushaltungen.

**Diawurz-Reibmaschine,
Kartoffel-Reibmaschine**
empfehlen zu sehr billigen Preisen
Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Jedermann ist Selbstvergolder
bei Anwendung meiner
**Broncefarben zur Verzierung
von Holzschmuckstücken, Rahmen,
Korbwaaren etc.**

Schöner und haltbarer Goldglanz.
Flüssige Bronce streichfertig.
Trockene Bronce in allen Farben
in Briesen zu 10 Pf.
Bronce zum Verreiben der
trockenen Bronce.
Laasphe. **W. Jung.**

Aufkohlen I, Anthracit-Rüsse II,

und
Braunkohlen-Brikets
in bester Qualität offerirt billigt
**Louis Ritter,
Briedenbach.**

Prima fälsch. Zwiebeln, Müs-
melkase in Quadrathüllen zu
20 Pf., Speisewaren, Kurz-
waren, Spielkarten, Briefpa-
per und sonstige Schreibmate-
rialien, alles zu den billigsten
Preisen, empfiehlt
Grndtebrück. Heinr. Beh.

**Gardinen,
Rouleaux,
Cepidie,
Portieren,
Tischdecken,
Linoleum**

empfehlen
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Garantirt reine gutfüllende neue

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 1. — 1.20, 1.50, 2. —
u. s. w. bis zu den feinsten.

Salzbaunen und Dannen,

Bettbarchend, Drell und Feder-
leinen,

Bettzeug pr. Meter von 40 Pf. an.
Handtuchgebild " " 30 " "

Tischtücher und Servietten, Bett-
tücher und Bettdecken. Die schönsten
Muster pr. Stück von 1 Mark an.

Strohsackleinen und fertige Strohs-
säcke pr. Stück von 2 Mk. an, sowie

fertige Betten

zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Laasphe. **J. J. Meh.**

Wer hustet

nehme die rühmlichst bewährten
und stets zuverlässigen

**Kaiser's
Brust-Caramellen**

(wohlgeschmeckende Bonbons)
helfen sicher bei Husten, Heiser-
keit, Brust-Katarrh und Ver-
schleimung.

Durch zahlreiche Atteste als
einzig bestes und billigstes an-
erkannt.

In Pak. à 25 Pf. erhältlich bei
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Bekanntmachung.

Die unter den Schweinen der
Gemeinde Sechshelden, Dillkreis
ausgebrochene Rothlaufseuche ist er-
loschen.

Laasphe, den 11. Januar 1896.
Der Bürgermeister
Geisler.

Vaterländischer Frauen- Zweig-Verein Laasphe.

Generalversammlung
am Freitag, den 17. Januar,
Abends 8 Uhr im Vereinslo-
cale.

Tagesordnung:
Rechnungslage und Statutenän-
derung.

Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Ich beabsichtige, mein
in der Königstraße be-
legendes

Wohnhaus

**Donnerstag den 16. d. Mts.,
Abends 8 Uhr** in der Wirth-
schaft des Herrn Bösch öffentlich
meistbietend zu verkaufen. Verkaufs-
bedingungen werden im Termine
bekannt gemacht.

Wwe. Michael Geisler,
Laasphe.

Echt Indigoblau Baumollengarn

empfehlen zu billigstem Preise
Chr. Gädler, Färberei,
Laasphe.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise der
Theilnahme bei dem Kranksein
und der Beerdigung meines
lieben Mannes, des Schrift-
setzers

Friedrich Rind,

besonders für das viele Gute,
das der hiesige Frauenverein
und Herr Dr. Guder dem-
selben erwiesen, sage ich meinen
herzlichsten Dank.
Laasphe. **Wwe. Fr. Rind.**

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt,
vergrößert und neu eingerichtet.
Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1.50 — 2.50
Mittagstisch zu M. 0.70, 1.00 u. 1.50

Vorzügl. Casseler Actienbier.
Balsbads dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine
in Glas und Flaschen.

Essig-Gurken

sind stets zu haben bei
Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**

Kohlenkassen, Kohlenschau- feln, Stocherisen,

sowie sonstige Feuergeräte liefert
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Gröben, Victoria

" " geschälte
" " geschälte gespaltene

" mittel
" kleine
" grüne

Weiße Wöhen
Eisen,
Prima Gerstenschrot empfiehlt
Laasphe. **Fr. Metz.**

Medicinal-Wein:

Tokayer, große Flasche 1 Mk. 50
60 Pf., mittelgroße 60 Pf. und
kleine 40 Pf.

Rothwein von 90 Pf. per Flasche
Weißwein von 50 Pf. an per
Flasche empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch**

Käse:

Holländer, Eidamer, Schweizer,
Limburger

empfehlen
Laasphe. **L. Hoch**